

# Wochenblatt

## Wilsdruff, <sup>für</sup> Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 43.

Dienstag den 6. Juni

1871.

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt sollen in Einverständnis mit den Erben des Wirthschaftsbesitzer Carl Gottlob Wittig aus Wilsdruff, die zu des letzteren Nachlaß gehörigen Grundstücke:

a., das Scheunen- und Gartengrundstück Fol. 128,

b., das Haus- und Feldgrundstück Fol. 330,

c., das Gartengrundstück Fol. 331,

d., das Gartengrundstück Fol. 340,

e., das Feldgrundstück Fol. 396,

f., das Feld- und Gartengrundstück Fol. 465,

g., das Feld-, Wiesen- und Gartengrundstück Fol. 477 des Wilsdruffer Hypothekenbuches, welche einen Flächeninhalt von 14 Aclern 211 Quadrat-Ruthen mit 346,87 Steuer-Einheiten umfassen und auf ungefähr 6000 Thlr. — — gewürdet worden sind, verkauft werden, weshalb man Kauflustige mit dem Bemerken, daß die Kaufsbedingungen an hiesiger Amtsstelle einzusehen sind, ersucht, Ihre Offerten bis

zum 22. Juni 1871

mündlich oder schriftlich hier anzubringen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 16. Mai 1871.  
Leonhardi.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 6. September 1871

das dem Wirthschaftsbesitzer Johann Wilhelm Ernst Maul in Weistropp zugehörige Haus-, Garten- und Feldgrundstück No. 33 des Katasters und No. 28 des Grund- und Hypothekenbuches für Weistropp, welches Grundstück am 23. Mai 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3724 Thaler — — gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 1. Juni 1871.

In Stellvertretung:  
Dürsch, Assessor.

### Bekanntmachung.

Der nächste Jahrmakkt hier wird

Donnerstag, den 8. Juni d. J.,

abgehalten.

Wilsdruff, am 24. Mai 1871.

Der Stadtrath.

Kreyschmar.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff. Dieser Tage kam uns eine Denkmünze Sachsens zu Gesicht, welche vor hundert Jahren geprägt worden; dieselbe trägt die Jahreszahl 1771—1772 mit der Umschrift: „Große Theuerung, schlechte Nahrung. Sachsens Denkmal. Im Gebirge galt 1 Scheffel Korn 13 Thlr., 1 Scheffel Weizen 14 Thlr., 1 Scheffel Gerste 9 Thlr., 1 Scheffel Hafer 6 Thlr., 1 Pfund Butter 8 Groschen, 1 Pfund Brod 2 Groschen.“

Dresden, 1. Juni. Nach dem „Dresdner Journal“ haben von unserem sächsischen (XII.) Armeecorps heute die 23. Division, die Cavalleriedivision, das zweite Jägerbataillon, die Corpsartillerie und neun Lazarethe in Frankreich den Rückmarsch nach dem Rhein angetreten, von wo die Beförderung per Bahn eintritt. Die Ankunft in der Heimath steht Ende Juni zu erwarten. Die 24. Division wird wenig später folgen. Die in Sachsen befindlichen Beurlaubten der obigen Abtheilungen werden aufgefordert, sich nicht nach Frankreich zurückzugeben, sondern vorläufig zu bleiben, wo sie sich befinden, und weitere Ordre abzuwarten.

Das Directorium und der Aufsichtsrath des Actienvereins für das Theater zu Neu- und Antonstadt-Dresden haben am 31. Mai angezeigt, daß nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten der projectirte Bau beginnt.

In einer vor Kurzem in Leipzig abgehaltenen Sitzung des engern Ausschusses der deutschen Turnerschaft wurde unter Anderem beschlossen: die deutschen Ministerien durch Zusendung einer Ansprache unter Beilegung der erschienenen Schulkulturhistorik zur Sorge für die Verbreitung derselben aufzufordern; nach definitivem Friedensschlusse eine Gesamtausschussung anzuberäumen, und diese, wenn die Einweihung des Jahndenkmal in der Hasenhaide dieses Jahres stattfindet, in Berlin gleichzeitig — sonst aber bald nach dem Friedensschlusse in einem näher zu bestimmenden mitteldeutschen Orte — abzuhalten.

In Neustadt bei Stolpen ist der letzte Mai ein furchtbarer Unglückstag gewesen. Mittags 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr brach im dasigen Malzhause Feuer aus, das durch den heftigen Nordwestwind, der bekanntlich an diesem Tage gewaltig hauste, weiter getragen wurde, auch die bei dem Malzhause stehenden drei Scheunen in Brand setzte, dann die Stadtmühle ergriff und mit ihr die Berthelsdorfer Straße größtentheils vernichtete. Der sogenannte „Graben“ wurde bis auf zwei Häuser ganz in Asche gelegt. Das Flugfeuer beruhigte sich in Neustadt nicht. Es ging bis Burkensdorf, wo sich ebenfalls ein Flammenmeer entwickelte, das in kurzer Zeit die Gebäude von 8 Bauergütern und 35 Häusern in Asche legte. Wie nunmehr als officiell festgestellt angesehen werden kann, sind im Ganzen 70 Wohngebäude (einschließlich 9 Güter) und 25 Scheunen in Asche gelegt und zwar in Neu-

Stadt 23 Wohnhäuser und 25 Scheunen und in Langburkersdorf 38 Wohnhäuser und 9 Bauergüter, hierdurch aber am ersteren Orte 50, am letzteren 77 Familien obdachlos geworden, von denen ziemlich die Hälfte sehr arm und umsomehr zu beklagen sind, als ihr Mobiliar wegen der Feuergefährlichkeit der Gebäude nicht zur Versicherung angenommen worden ist.

Kirchberg, 30. Mai. Heute Mittag  $\frac{1}{4}$  Uhr brach in der untern Vorstadt, dem Gasthose „zum Brühl“ gegenüber an einem sehr gefährlichen Orte Feuer aus, das bei einem heftig wehenden Westwinde in kurzer Zeit drei Wohnhäuser in Asche legte. Nur dem tüchtigen und umsichtigen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer bei dem starken Winde nicht weiter um sich griff.

Im Hause des Stiftspropstes Döllinger in München sind in den letzten Tagen ernsthafte Verhandlungen über eine Kirchenreform gepflogen worden. Es waren Abgeordnete aus allen deutschen Gauen zugegen und es soll die Errichtung einer deutschen Nationalkirche ohne Papst in der Absicht liegen.

Von speciellm Interesse für Deutschland wäre, falls er sich bestätigen möchte, ein Artikel des „Gaulois“ über die Zahlung der französischen Kriegsschuld. Danach soll ein internationales Bank-Consortium in Bildung begriffen sein, welches unter Beanspruchung der betreffenden Zinsersparnis die ganze Kriegsschuld auf eigenes Risiko schon jetzt tilgen wolle. Die französische Regierung hätte dem Consortium nur Deckung in verzinslichen Rentenscheinen zu gewähren. Unstreitig wäre das für Frankreich wie für Deutschland die angenehmste Erledigung der Fünf-Milliarden-Angelegenheit.

Paris ist ruhig, aber wie die Zustände wirklich beschaffen sind, lehrt der Umstand, daß die Mehrzahl der wieder erscheinenden Blätter — und daß dies keine communistic gesinnten sind, liegt in der Natur der Sache, das Aufhören der summarischen Hinrichtungen verlangt und auf Verweisung der Gefangenen vor die regelmäßigen Gerichte dringt, während auf der andern Seite noch mehrere Mordversuche gemeldet werden, die von Männern, Weibern und jungen Mädchen noch am 29. Mai gemacht wurden. Die in mehreren Stadttheilen in Thätigkeit befindlichen Kriegsgerichte verurtheilten am 29. Mai „eine Menge“ Gefangener. Die summarischen Hinrichtungen dauerten auch am 30. noch „im großen Maßstabe“ fort; Hinrichtungen wurden „in Masse“ auf dem Pere Lachaise und im Hote des Gefängnisses der Koquette am 29. und 30. vollzogen. Sämmtliche Soldaten, die sich der Commune angeschlossen, werden erschossen. „Le Siecle“ vergleicht die jüngsten Straßenkämpfe von Paris mit den Mekeleien der Bartholomäusnacht, nur daß jetzt zu der Wuth, womit der Franzose den Franzosen abschlachtete, noch alle Hilfsmittel der modernen Zerstörungskunst gekommen seien und man wie von Sinnen gewesen sei in dem Gedonner und Getrach und in der von Pulverdampf und Petroleumqualm geschwängerten Atmosphäre.

Ueber die Verluste an Menschenleben, die der mörderische Kampf gekostet hat, liegen nur erst oberflächliche Schätzungen von Versailles Seite vor, wonach die Insurgenten bis zum 22. Mai verloren hätten: an Todten und Verwundeten 12,000, an Gefangenen 25,000, und in der blutigen Woche des Straßenkampfes vom 22. bis 29. Mai 11,000 Todte; 20,000 Gefangene wurden nach Versailles abgeführt. Le Soir schreibt: „Die Zahl der im Kampfe auf dem Pere Lachaise gefangen genommenen Insurgenten wird auf mehrere Tausend geschätzt; alle, welche Widerstand leisteten, wurden ohne Weiteres hingerichtet, nur die, welche sich ergaben, blieben verschont. Im Quartier Mouffetard allein wurden 5000, im Dorfe Jory 6000 Gefangene gemacht.“ Die Verluste der Truppen sind noch nicht bekannt und Verlustlisten in Frankreich nicht beliebt, doch soll allein das Corps des General Douay 40 Offiziere und 600 Mann an Todten und Verwundeten haben. Mit Ausnahme von Paskal Groussset und Felix Pyat sind sämmtliche Mitglieder der Commune und sonstige Führer des Aufstandes theils gefallen, theils niedergemacht, theils gefangen.

Das Einscharen der todten Insurgenten soll mehrfach so rasch gewesen sein, daß auch manche noch lebend begraben wurden. So wurden bei der Barrikade in der Nähe des Café Delta mehrere Verwundete lebendigen Leibes in einem Graben verscharrt. Auf dem Boulevard Rochefouart sollen einzelne wieder ausgegraben sein.

Paris erhebt sich mit der Elasticität des Leichthumes aus dem Elend der vergangenen Woche. Noch liegen Leichname unbeerdigt auf den Straßen, noch bemerkt man an den Kaminen schwarze rothe Blutsteden, noch rauchen die Trümmer, noch sperren Barrikaden den freien Verkehr, Soldaten marschiren überall, die Chassepots sind scharf geladen; aber die Stadt lebt wieder auf, die Läden sind geöffnet, die Tische und Stühle draußen vor den Cafés sind von plaudernden Gruppen in Beschlag genommen, die Börse macht wieder ihre Geschäfte — und die Presse fängt ihre gewohnte unselige Wählerarbeit wieder an. Gerade wie sie in den letzten Jahren nicht wenige der Minen gelegt hat, welche endlich in dem unheilvollsten Krieg Frankreichs explodirten, so schimpft und heßt sie auch jetzt schon wieder gegen Preußen. So läßt sich die neuerstandene Zeitung, Le Tricolore, indem sie die Candidatur des Herzogs von Aumale zur Präsidentschaft der National-Versammlung empfiehlt, in folgendem Tone aus: „Die Republik wird nothwendig die Regierungsform Frankreichs bleiben, aber das Land kann das Haupt der Republik nur unter den Prinzen des Hauses Orleans wählen. Ein solches Haupt würde für Preußen eine beständige Drohung, für Frankreich die Verkörperung der Hoffnung auf die einstige Wiedereroberung der geraubten Provinzen sein. Die Prinzen des Hauses Orleans, frei von persönlichem Ehrgeize würden um keinen Preis, dessen sind wir sicher, die Abrechnung auf sich nehmen, welche das Kaiserreich und die Regierung der Herren Gambetta und Consorten

hinterlassen haben. Nicht auf einer verstümmelten Form, wie Frankreich jetzt ist, werden Prinzen, die ein Schwert tragen, wie das ihrige, ihren Thron errichten wollen.“ Der Geist des 16. Juli 1870 scheint wieder auf die französischen Blätter hinabgestiegen zu sein. Der Français, und nicht dieser allein, schleudert gegen die Prussiens die ungeheuerliche Anklage, daß sie die mittelbaren Brandstifter der heiligen Stadt Paris seien, und zwar aus Neid und Eifersucht — damit es keine schönere Hauptstadt mehr gebe, als Berlin!

Mailand, 31. Mai. Die italienische Regierung hat in Anbetracht der ihr von Seite der clericalen Reactionspartei in Frankreich drohenden Gefahr die Einberufung aller beurlaubten Offiziere in Aussicht genommen. Der Enthusiasmus für die Einheit Italiens ist größer denn je, der Haß gegen die Franzosen ist allgemein.

Rußland. Am 20. Mai wurde in Moskau von den Deutschen, jedoch unter sehr starker Theilnahme der russischen Bevölkerung, die Friedensfeier begangen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Telegramm an Se. Maj. den deutschen Kaiser und König von Preußen abgeseendet, auf welches folgende Antwort erfolgte: „Berlin, 22. Mai 1871. An den deutschen Consular-Canzler Gillet in Moskau. Das Telegramm, welches Sie im Namen der Deutschen in Moskau Mir sendeten, ist mit ein erfreulicher Beweis, wie dieselben auch in der Ferne die großen Ereignisse, die Deutschland neu gestalten, mit Dank gegen Gott feierten. Mögen die Wünsche zum Gedeihen Deutschlands Einheit in Erfüllung gehen und ein gesegneter dauernder Frieden uns von der Vorsehung beschieden werden, den die unvergleichliche Tapferkeit und Ausdauer der Armee uns errang. Wilhelm.“

## Auf einsamen Felsen.

Novellette von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Margarethe hatte geträumt, an der Seite ihres Mannes als kühne Jägerin die Wälder Englands zu durchstreifen und sich ihr zierliches Gewehr mitgenommen. Die mitleidigen Matrosen legten es mit einigem Schießbedarf zu ihr in das Boot. Richard ließ sie gewähren und schien es nicht zu beachten; er saß finster brütend beim Steuermann und starrte vor sich hin: sein Herz klopfte — noch glaubte er, Margarethe würde im letzten Augenblick vor einem solch' finsternen Schicksal zurückschrecken, auf ihn zuströmen und endlich seine Wünsche erhören — aber sie stieg fest und ruhig in das Boot — kein Laut kam über ihre Lippen; einige alte Matrosen blickten gerührt auf die blühende Erscheinung, die so jung und lebensfrisch einem solch' entsetzlichen Loos entgegen ging; sie wischten sich heimlich die harten Augen — jetzt setzten sie die Ruder ein, das Boot durchsuchte die Wellen. — Richard Smith sprang auf und Todenblässe bedeckte sein Antlitz, einen Augenblick schien er schwankend, ob er nicht das Zeichen zu ihrer Rückkehr geben solle — „nein,“ murmelte er zwischen den Zähnen, sie trogt mir auch jetzt noch — ich hasse sie, mag sie ihrem Schicksale verfallen!“ und mit finsternem Lächeln ging er in seine Kajüte.

Mit der Gewandtheit einer echten Französin hatte sich Margarethe in ihre traurige Lage gefunden; sie verlor sich nicht in müßigen Klagen, sie verstand zu handeln, und trotz der harten Kämpfe und Entbehrungen, die ihr bevorstanden, athmete sie hoch auf, weil sie nicht länger das verhaßte Antlitz ihres Feindes sah. Margarethe rastete nicht eher, als bis sie in den Felsen eine mächtige Höhle gefunden, die beiden Frauen eine sichere Zuflucht und eine ausreichende Wohnstätte bot, und jetzt entfaltete auch die alte Dienerin ihr Talent, sie errichtete einen Kochherd, schleppte trockenes Moos für das Lager herbei, und wußte in wenig Tagen die dunkle Höhle in einen freundlichen Salon zu verwandeln, wie Margarethe scherzend anerkannte. Von den wilden Ziegen, die auf den Felsen herumkletterten, wurden zwei eingefangen und gezähmt, nun gab es Milch im Ueberfluß. Die häuslichen Arbeiten übernahm Johanna, Margarethe dagegen wurde eine ausgezeichnete Jägerin: sie durchstriefte rastlos das Gebirge, erklomm muthig die fast unbesteigbarsten Felsen und ihr nie fehlender Schuß brachte reichliche Beute nach Hause. Die Jagd allein zerstreute sie und brachte ihre schmerzlichen, qualvollen Gedanken zur Ruhe, und indem sie aller Gefahr zu trotzen suchte, gewann ihr Geist die nöthige Spannkraft, ein solch' trauriges Geschick zu ertragen.

Eines Tages, als Johanna an ihrem Herde saß und nachdenklich in das Feuer starrte, das sie eben angezündet, warf ihr die von der Jagd heimkehrende Margarethe ein unförmliches schwarzes Thier in den Schooß. Die alte Dienerin rief verwundert: „Was ist das?“ „Ein junger Bär,“ entgegnete Margarethe. Bei diesen Worten wollte Johanna aufspringen und erschrocken das junge Thier von ihrer Schürze schütteln, doch Margarethe hielt sie lächelnd zurück: „Fürchte Dich nicht vor diesem kleinen Kerl, er ist zwar noch ein recht ungelentfer junger Bär, aber er wird uns später ein recht köstliches Spielzeug werden,“ und sie streichelte das Fell des jungen Peh. „Sie wollen doch nicht das wilde Thier bei sich behalten?“ fragte Johanna erstaunt. „Gewiß, wir haben Milch, um es aufzufüttern, und wir werden uns an ihm einen sehr treuen Freund heranziehen.“ „Der uns später erwürgt!“ sagte die alte Dienerin bedenklich. „Es ist ja kein Mensch!“ entgegnete Margarethe bitter und höhniß, „nein, nein, das wird ein guter Kamerad, gib Acht!“ und als ob der junge Bär schon jetzt dies bestätigen wollte, ließ er ein schwaches, freundliches Brummen vernehmen. „Hörst Du, der ist ohne Falsch,“ bemerkte Margarethe mit weiblicher Beweglichkeit wieder in einem scherzenden Ton übergehend, „nun gib ihm Milch, denn er wird Hunger haben.“

Ich hätte ihn nicht seinen Aeltern entrissen: aber sie hatten noch

zwei Junge dort und die Brüder waren durchaus nicht zärtlich gegen das Nesthüchlein. Johanna machte sich jetzt mit dem jungen Bären zu schaffen und gewann ihn augenblicklich lieb. „Nun hast Du einen Gefellschaster und wirst mich weniger vermissen,“ meinte Margarethe und warf ihre Büchse über die Schulter, um das Veräumte nachzuholen, da sie heute noch kein Wild erjagt hatte.

Als Margarethe nach einigen Stunden heimkehrte, wurde ihr ein entseßlicher Anblick. Ihre alte Dienerin lag im Todesröcheln am Heerde, während ihr ein gewaltiger Bär mit seiner mächtigen Tazze wüthend große Stücke aus dem Gesicht riß. Ein kalter Schauer durchrieselte Margarethens Herz; sie wollte schon die Büchse erheben und das wüthende Thier niederschleßen, da fiel ihr ein, daß sie bei der Heimkehr ihr Gewehr nicht mehr geladen und rasch entschlossen trat sie mit erhobenem Kolben auf den Bären los. Dieser ließ augenblicklich sein Opfer fahren und stieß über diese Störung ein verdrießliches Brummen aus; aber wie von dem stehenden Blick Margarethens getroffen, wagte er keine Gegenwehr, langsam, unverwandt, das Auge auf seine neue Feindin gerichtet, zog er sich zurück. Auch Margarethe verwandte kein Auge von dem Bären, während sie das Gewehr lud — jetzt war das Thier hinter einigen Bäumen verschwunden; sie stürzte ihm nach, ein Schuß krachte und der Bär brach zusammen. In demselben Augenblicke jedoch ließ sich ein noch fürchterlicheres Brummen vernehmen; es war der Bär, der seinem Weibchen zu Hilfe kam oder sich rächen wollte. Mit einer Behändigkeit, wie man sie von diesen plumpen Thieren nicht für möglich halten würde, kletterte er über die schärfften Felsenriffe hinweg, um seine neue Feindin zu erreichen. Margarethe hatte nicht mehr Zeit zu laden, sie schwang sich rasch entschlossen auf eine Klippe, hier konnte sie doch wenigstens die Bewegungen des Bären überwachen, der wild und grimmig den Felsen emporklomm. Ruhig und besonnen, als ob der Feind noch in weiter Ferne, lud jetzt Margarethe von Neuem, noch war sie nicht zu Ende und schon sah sie wenige Schritte unter sich die funkelnden Augen des Bären — einen Augenblick später und sie war verloren. — Margarethe beugte sich hinab und wie von ihrem Blick gefesselt, hielt das Thier eine Secunde inne; blickschnell hatte Margarethe das Gewehr an die Wange gerissen, dessen Lauf beinahe den Nacken des Thieres berührte, ein Druck des Fingers und der Bär stürzte, ohne noch einen Laut auszustößen, in die Schlucht.

Jetzt eilte Margarethe zu ihrer Dienerin zurück, die entseßlich entseßelt und zerfleischt, einen schrecklichen Anblick darbot. Die Bärin hatte wahrscheinlich ihr Junges aufgespart und zurückholen wollen; vielleicht hatte Johanna erst das Thier gereizt, denn ein Stod lag in ihrer starren, kalten Hand, und die Unvorsichtigkeit mußte sie mit dem Leben büßen. — Der junge Bär hatte sich von diesen Vorgängen nicht berühren lassen, sich ruhig in die noch warme Nische des Heerdes gelegt und streckte sich behaglich. Margarethe erhob schon das Gewehr, um zornig das arme Thier zu erschlagen, das die Veranlassung dieses Unheils geworden; da verließ der Kleine sein Lager und schmiegte sich zutraulich um ihre Füße. Ihr Zorn war entwaffnet, „ich selbst bin schuld, nicht Du,“ klagte sie, und zärtlich, obwohl mit überströmenden Thränen nahm sie das junge Thier in ihre Arme. Der Bär vergalt ihr diese Liebe; er zeigte eine rührende Treue und Anhänglichkeit und folgte ihr überall wie ein Hund. Wenn ihr auch die Gesellschaft des gutmüthigen Thieres einige Zerstreuung bot, so fühlte sie doch jetzt erst nach dem Tode Johannens, die qualvolle Verlassenheit und Trostlosigkeit ihrer Lage und sie bedurfte ihrer ganzen Seelenstärke, um nicht verzweifelt den Kopf an den Felsen zu zerbrechen. Und gerade jetzt, inmitten der Einsamkeit und Verlassenheit wurde die Hoffnung in ihr lebendig, daß ihr doch endlich Rettung kommen würde. Sie unterhielt jeden Abend ein großes Feuer auf einem Felsen, der am weitesten ins Meer hinausragte; — schon ging ihr Schießvorrath zu Ende und sie sah sich dann einem jämmerlichen Tode Preis gegeben — da gewahrte sie eines Tages ein weißes Segel . . . es kam näher und steuerte der Insel zu. Margarethe suchte sich durch Zeichen bemerklich zu machen; man mußte aufmerksam geworden sein, denn ein Boot steuerte heran; — auf einmal durchzuckte sie der Gedanke: „wenn es Richard Smith wäre, der sie zu neuen Qualen abholen ließ?“ — Die eben noch freudeblitzenden Augen verdunkelten sich und die erhobenen Arme fielen schlaff herunter. „Margarethe,“ rief plötzlich eine Stimme und zwei Arme hielten sie zärtlich umschlungen. — Georg, Du bist's!“ jauchzte Margarethe und die hellsten Freudenthränen stürzten aus ihren Augen. „Mein Georg, wie hast Du mich finden können?“ fragte sie in seliger Ueberraschung.

„Der Liebe ist nichts unmöglich.“ — „Und weißt Du um Richards Verrath?“ forschte sie weiter und ihre Lippen zuckten. „D, der Schändliche. — Georg, Du mußt ihn züchtigen, ihn strafen! er hat mir zu wehe gethan!“ setzte sie flammenden Auges hinzu.

„Sei ruhig,“ entgegnete Georg und streifte zärtlich über die heiße Stirn der Geliebten, „unsre Rechnung ist bereits ausgeglichen.“ — „Und?“ Ihre funkelnden Augen ruhten noch fragend auf ihrem Bräutigam.

„Ich habe ihm in ehrlichen Zweikampf das falsche Herz durchbohrt,“ setzte Georg gelassen hinzu, „darum schicke ich keinen Boten mehr, ich hole dich selbst.“

„Ich komme, mein Georg!“ sagte Margarethe zärtlich, „und nun wollen wir glücklich sein.“

Der Bär drängte sich jetzt freundlich brummend an seine Herrin, als wolle er fragen, welches Schicksal ihn erwarte. „Du begleitest uns natürlich,“ sagte Margarethe freundlich und streichelte ihm das schwarze Fell. „Georg, dem können wir vertrauen, der ist treu!“

„Ah, das ist köstlich, Du wirst mit Deinem Bären die Löwin der Salons,“ bemerkte Georg lachend, „aber jetzt zu Schiffe!“

Und diesmal trug das Boot zwei Glückliche hinweg. Das Geschick des jungen Mädchens machte in der vornehmen Welt viel Aufsehen und lieferte die erste Anregung zu jenen Robinsonaden, die bei Jung und Alt ein solch lebhaftes Interesse erwecken sollten.

Von **besten Steyer'schen Sensen u. Sichelu** sowie von **Gußstahl-Sensen** empfangen auch dieses Jahr directe Sendungen und empfehlen dieselben zu den bekannten billigen Preisen. **Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

### Merztliches Attest!

Der G. A. W. Mayer'sche weiße Brust Syrup besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzenstoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthuende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und acuten Luftröhren-Katarrhen. Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung  
Breslau.

Dr. Schwand, prakt. Arzt etc.  
Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt  
Breslau.

(L. S.) Dr. R. W. Klose,  
Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.  
Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren **H. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.**

Mein Lager von **Schreib- und Brief-Papieren, Briefcouverts, Stahlfedern, Siegellack,** erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
**Buchdruckerei Wilsdruff. H. A. Berger.**

**Ein Bullen,** fromm, Niederländer, rother Spriestopf, sehr guter Springer, jede Größe zu springen, 1 1/4 Jahr alt, in gutem Stande, steht zu verkaufen in Naundorf bei Kößschenbroda, No. 54.

**Vermiethung.** Eine Unterstube nebst Zubehör, besonders für Kirch- und Obstmiether passend, ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen in No. 45 in Klipphausen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, zuverlässiger Pferdeknecht wird gesucht beim Gutsbes. Funke in Hühndorf.

**Gasthof zum Adler.**  
**Heute Dienstag Schlachtfest,** früh 8 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Sülze. Dazu ladet freundlichst ein **C. Helm.**

**Morgen Mittwoch Schlachtfest,** früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu ergebenst einladet **Otto Weißbach.**

**Getreidepreise. Dresden am 2. Juni 1870.**

Weizen	6 Thaler 10 Ngr. bis 7 Thaler	— Ngr.
Korn	4 = 10 = = 4 =	22 =
Gerste	3 = 10 = = 3 =	20 =
Hafer	2 = 10 = = 2 =	25 =
Kartoffeln	1 = 15 = = 1 =	25 =
Heu à Ctr	1 = — = = 1 =	4 =
Stroh à Sch.	7 = 15 = = 8 =	— =

Die Kanne Butter 19 bis 20 Ngr.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 2. Juni 1871.**  
Eine Kanne Butter 17 Ngr. — Pf. bis 18 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 110 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr. — Ngr. bis 9 Thlr. — Ngr.

# Holz - Auction.

Im

Gasthose zu Naundorf

den 14. Juni 1871

Naundorfer Revier

sollen

folgende auf  
aufbereitete Hölzer, und zwar:

von früh 9 Uhr an

- 1 buchener Stamm, von 7 Zoll Mittenstärke,
- 288 weiche Stämme, von 8 Zoll Mittenstärke,
- 129 " " von 8 1/2—11 Zoll Mittenstärke,
- 59 " " von 11 1/2—14 Zoll Mittenstärke,
- 16 " " von 14 1/2—16 1/2 Zoll Mittenstärke,
- 5 buchene Klötzer, von 9—11 Zoll oberer Stärke,
- 6 weiche Klötzer, von 6—8 Zoll oberer Stärke,
- 373 " " von 9—14 Zoll oberer Stärke,
- 249 " " von 15—22 Zoll oberer Stärke,
- 4 " " über 22 Zoll oberer Stärke,
- 161 " Röhrehölzer, von 5—8 Zoll oberer Stärke,
- 108 25/60 Schock weiche Stangen, von 1—4 Zoll unterer Stärke,

bergl.  
und 6, 7  
und 8 Gll.  
Länge,

in den Bezirken:  
Kroateneiche Abth. 6,  
an den Teichen Abth.  
9 und 10,  
Sandberg Abth. 14,  
Hirschhübel Abth. 29,  
Brandholz Abth. 34,

und

- 2 Klastern weiche Scheite,
- 17 " " Stöcke,
- 5 3/4 Schock hartes Reißig,
- 387 3/4 " weiches dergl.

Sautanne Abth. 37,  
Colmnitzer Rand  
Abth. 40 und 41,

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung oder genügende, mit Genehmigung des Königl. Finanzmi-  
nisteriums bestellte Caution unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden  
verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr  
bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Charandt, am 27. Mai 1871.  
W. v. Cotta. N. v. Schröter.

## Grundstücks - Versteigerung.

Freitag, den 9 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr

Soll das nach sachverständigem Gutachten auf 12000 Thaler gewürderte Stadtgut zu Wilsdruff No. 78 des Brand-Ca-  
tasters, welches gegen 46 Scheffel Areal umfaßt, mit 496 Steuereinheiten belegt ist und dessen Gebäude mit 3485 Thlr.  
bei der Landesbrandcasse versichert sind, sowie ein jährliches Einkommen gegen 2000 Thlr. Zinsen, soll mit allem vorhandenen  
Inventar an Vieh, Schiff und Geschirr, die Felder erst im Einzelnen und dann im Ganzen nebst der heurigen nicht unbe-  
deutenden Ernte freiwillig versteigert werden.

Es haben sich diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, zu dem oben bestimmten Tage Vormittags  
10 Uhr in dem bezeichneten Grundstück einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, Gebote zu thun und sich zu ge-  
wärtigen, daß das Grundstück dem Meistbietenden käuflich überlassen werde.

Die Verkaufsbedingungen sind im Gute No. 78 sowie bei dem Unterzeichneten einzusehen und werden mündliche und  
schriftliche Auskunft auf Verlangen gern ertheilt werden.

Wilsdruff, den 31. Mai 1871.

Im Auftrag des Besitzers J. G. Albrecht.

## Fertige Herren- und Knaben - Garderobe

empfehl't bei reeller Bedienung zu ganz billigen Preisen

B. Lorenz

Wilsdruff.

Dresdnerstraße vor der Brücke.

## Esterhazy - Keller

Dresden,

9 Wilsdrufferstraße No. 9.

Wien.

Verkauf von ungarischen und österreich. Weinen.

En gros.

En detail.

Die in Neustadt Dresden neueingerichtete

Filiale

befindet sich im Neustädter Rathhaus, Haupteingang Sparkasse, im Hofe rechts.

Robert Voigt.

Nächsten Jahrmarkts-Donnerstag

**B a l l m u s i k**

im Gasthof zum gold. Löwen,

wozu freundlichst einladet

H. Zehl.

Rathskeller Wilsdruff.

Zum Jahrmarkts-Donnerstag

**T a n z m u s i k,**

wozu ergebenst einladet

H. Major.

Gasthaus zu Kaufbach.

Sonntag, den 11. Juni, ladet zum

Schweinsprämienschieben

und Tanzmusik

freundlichst ein

N. Noack.

Sonnabend vorher Schlachtfest,

wobei mit Gallertschüsseln und frischer Wurst aufwarten wird

Der Obige.